Orthodox-altkatholischer Dialog

Autor(en): **Amiet, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **77 (1987)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-404724

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Orthodox-altkatholischer Dialog

Offizieller Tagungsbericht

Die VI. Vollversammlung der gemeinsamen Kommission für den orthodox-altkatholischen Dialog tagte im Konferenzzentrum «ter Eem» in Amersfoort (Niederlande) vom 30. September bis 5. Oktober 1985. An der Vollversammlung, die von den Präsidenten der Kommission, Metropolit Damaskinos von der Schweiz und Bischof Léon Gauthier der Christkatholischen Kirche der Schweiz, geleitet wurde, nahmen Vertreter fast aller orthodoxen und altkatholischen Kirchen teil. Die Arbeit wurde mit einer Ansprache der Präsidenten eröffnet. Es wurde eine Grussbotschaft Seiner Heiligkeit des Ökumenischen Patriarchen Dimitrios I. von Konstantinopel verlesen. Der Erzbischof von Utrecht, Mgr. Antonius Jan Glazemaker, empfing die Mitglieder der Vollversammlung im Priesterseminar zu Amersfoort.

In den Sitzungen, die jeweils mit einem orthodoxen bzw. altkatholischen Gottesdienst begannen, wurden vier gemeinsame Texte, die die Subkommission auf Thasos im September 1984 vorbereitet hatte, behandelt:

1. Die Sakramente oder Mysterien der Kirche
2. Die Taufe
3. Die Firmung
4. Die heilige Eucharistie.

Nach eingehender Diskussion einigten sich die Mitglieder der Kommission auf die endgültige Fassung der Texte, die nach der einhelligen Überzeugung der Orthodoxen und der Altkatholiken die Lehre ihrer Kirchen wiedergeben. Die Texte wurden von allen Vertretern der beiden Seiten unterschrieben.

Die nächste Vollversammlung der gemeinsamen Kommission wird in zwei Jahren zusammentreten, um mit der Behandlung der Sakramente der Busse, Krankenölung, Ordination und Ehe, der Eschatologie sowie der Voraussetzungen und Konsequenzen der vollen kirchlichen Gemeinschaft ihre Arbeit abzuschliessen.

Unterschrieben von den beiden Präsidenten und Sekretären

An der 6. Vollversammlung nahmen die folgenden Theologen teil:

Orthodoxe Mitglieder

Ökumenisches Patriarchat:
Damaskinos, Metropolit der Schweiz, Vorsitzender
Prof. Emmanuel Photiadis

Patriarchat Alexandrien:
Parthenios, Metropolit von Karthago

Patriarchat Antiochien:
Gregor Saliby, Archimandrit

Patriarchat Jerusalem:
Kornelios, Erzbischof von Sebasteia;
Chrysostomos, Metropolit von Peristerion

Patriarchat Moskau:
Mefody, Erzbischof von Voronej und Lipetsk;
Prof. Nikolaj Gundjajev, Erzpriester

Patriarchat Serbien:
Milos Vesin

Patriarchat Rumänien:
Adrian, Erzbischof der rumänisch-orthodoxen Erzdiözese für Mittel- und Westeuropa

Kirche von Zypern:
Barnabas, Bischof von Salamis;
Paulos Mantovanis, Archimandrit

Kirche von Griechenland:
Prof. Johannes Kalogirou;
Prof. Vlassios Phidas, Sekretär

Kirche von Polen:
Dr. Marian Bendza

Kirche der Tschechoslovakei:
Radivoj Jakovlevic, Erzpriester

Kirche von Finnland:
Timo Lehmuskoski, Priester

Orthodoxe Berater:
Prof. Theodor Zissis;
Prokopios, Metropolit von Philippi;
Grigorij Skobej;
Sergej Gordeev

Altkatholische Mitglieder

Kirche der Schweiz:
Léon Gauthier, Bischof, Vorsitzender;
Prof. Herwig Aldenhoven

Kirche von Holland:
Prof. Peter Maan, Priester;
Dr. Martien Parmentier, Priester

Kirche von Deutschland:
Paul Berbers, Priester

Kirche von Österreich:
Prof. Ernst Hammerschmidt, Priester, Sekretär;
Dr. Günter Doležal, Priester

Kirche der USA und Kanadas:
Stanley Skrzypek, Dekan;
Thaddeus Peplowski, Dekan

Kirche von Polen:
Prof. Maksimilian Rode, Bischof;
Dr. Wiktor Wysoczanski, Bischof

Altkatholische Berater:
Prof. Peter Amiet, Priester;
Dr. Urs von Arx, Priester;
Koenraad Ouwens, Priester

Wenn die nächste Vollversammlung die vorgesehenen Texte verabschieden kann, dann ist das Dialogprogramm, wie es 1973 vereinbart worden ist (IKZ 1973, 2./3. Heft, S. 182–192), abgeschlossen. Es wird

für die bestehenden Texte jetzt schon (zum Teil ist es bereits geschehen) und für die übrigen nach deren Verabschiedung durch die Kommission darum gehen, dass alle beteiligten Kirchen ihre Kritik an den Texten der Kommission mitteilen. Nach deren Einarbeitung in die Texte sollte der Weg frei sein für eine gegenseitige Anerkennung als die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche und damit für die Aufnahme der vollen kirchlichen Gemeinschaft.

Die altkatholischen Teilnehmer beschlossen, den altkatholischen Mitgliedern der Subkommission den Auftrag zu geben, ein Orientierungsschreiben über die altkatholische ökumenische Aufgabe zu erstellen, welches den altkatholischen Bischöfen überreicht werden solle mit der Bitte um Veröffentlichung in ihren Presseorganen. Die Subkommission hat diesen Auftrag erfüllt. Der Entwurf zu diesem – hier abgedruckten – Schreiben ist allen altkatholischen Mitgliedern und Beratern der Dialogkommission zugestellt worden mit der Bitte, innerhalb einer Frist von 6 Wochen ihre Kritik vorzubringen. Alle derart eingebrachten Wünsche konnten vollumfänglich berücksichtigt werden.

Peter Amiet

Im Auftrag der altkatholischen Mitglieder der orthodox-altkatholischen Dialogkommission unterbreiten die altkatholischen Mitglieder der Subkommission den altkatholischen Bischöfen dieses Schreiben mit der Bitte, es in der Presse ihrer Kirchen zu veröffentlichen.

Die ökumenische Aufgabe der altkatholischen Kirche

Der orthodox-altkatholische Dialog nähert sich seinem Ziel. Wenn das Ziel erreicht wird, werden wir Grund zu besonderer Freude haben: Damit wird sich eine zentrale Hoffnung unserer Kirche erfüllen.

Die Beziehungen zu Kirchen, die uns nach unseren Ländern und unserem kulturellen Empfinden näherstehen, mögen vielleicht manchen von uns – begreiflicherweise – wichtiger scheinen. Im Verkehr mit diesen werden jedoch die altkatholischen Anliegen, die der Grund dafür sind, dass sich die holländische Kirche nicht zerstören liess und es in andern Ländern zur Organisation altkatholischer Kirchen kam, nur selten in ihrer ganzen Bedeutung gewürdigt und wirksam.

Wir wünschen nichts mehr als die vollkommene Einheit der ganzen

Christenheit. Wir haben uns aber zu fragen, wie sowohl nach unserem Selbstverständnis wie nach unseren Möglichkeiten unsere ökumenische Aufgabe zu sehen ist. Jeder, der sich bemüht, im ökumenischen Bestreben der Konfessionen den altkatholischen Standort realistisch zu sehen, wird erkennen, dass es eine unserer Hauptaufgaben ist, eine Brücke zu schlagen über die grosse Kirchenspaltung zwischen West und Ost, die sich rund 500 Jahre vor der innerwestlichen Spaltung der Reformation ereignet hatte. Mit der Erfüllung dieser Aufgabe erweisen wir auch den anderen westlichen Kirchen einen Dienst. Unter allen westlichen Kirchen sind wir diejenige, welche im Sinne ihrer Utrechter Erklärung am konsequentesten die Einheit der Kirche so versteht, dass dabei die Einheit mit der alten Kirche, wie sie von Christus herstammt, gesucht und gewahrt werden muss. Und darin sind wir der östlichen orthodoxen Kirche am nächsten. Wir stehen ihr also nicht primär aus Gründen kultureller Affinität nahe, sondern aus dem Grund unseres Glaubens. Konsequenter als alle andern westlichen Kirchen wollen wir den Glauben der alten Kirche weiterführen, und wir lehnen die Schaffung eines neuen Glaubens oder einer neuen Kirche ab. In einer relativen Nähe zu uns darf man auch die anglikanische Kirche sehen, mit der fast die Hälfte der Altkatholiken 1931 ein Interkommunionsabkommen geschlossen hat. Vom Herkommen her wissen wir uns selbstverständlich auch in grosser Nähe zur römisch-katholischen Kirche, und es gilt unser Interesse auch den Evangelischen, die unsere Anliegen als Hilfe erfahren, sich dem Glauben der alten Kirche zu nähern. Wir dürfen dabei nicht übersehen, dass es reformatorische Fragen gibt, die auch von uns verarbeitet und beantwortet werden wollen.

Da wir auf dem Boden des ökumenischen Glaubensbekenntnisses, wie es einst von der ganzen Kirche angenommen worden war, stehen, haben wir unsere Kräfte aber vorrangig für die Gemeinschaft mit *jenen* Christen einzusetzen, die auf demselben Boden stehen: mit den Orthodoxen. Wenn wir die Aufgabe, Mittler zwischen der Kirche des Ostens und der des Westens zu sein, im vollen Umfang und mit aller Unbedingtheit wahrnehmen, sind wir ein Mahnmal für die Einheit der ursprünglichen Kirche Christi. Wenn wir diese Aufgabe aber vernachlässigen, geben wir die eigene Identität auf und werden zu einer farblosen konfessionellen Gruppe, die auch anderen Kirchen gegenüber in ihrem ökumenischen Bemühen geschwächt wäre.

Der orthodox-altkatholische Dialog hat eine lange und wechselvolle Geschichte. Ein erster, ernstlich zu Hoffnungen berechtigender,

allerdings im wesentlichen schriftlich durchgeführter Versuch wurde durch den Ersten Weltkrieg gewaltsam beendet; ein zweiter Anlauf mit dem Höhepunkt 1931 schlug unter anderem deshalb fehl, weil massgebende Vertreter der Orthodoxie den Eindruck hatten, dass unsere Kirche den Anglikanern gegenüber einen anderen Glauben vertrete als gegenüber den Orthodoxen und damit für sie unglaubwürdig wurde. Dennoch stehen wir heute wiederum in einer ebenso ernsten wie entscheidenden Phase. Bei keinem der früheren Kontakte war die ganze orthodoxe Kirche mit uns im Gespräch: der jetzige Dialog ist der erste mit der gesamten Orthodoxie. Dies ist überhaupt unser erster Dialog mit einer anderen grossen Kirche in ihrer Gesamtheit. Auch an Sorgfalt lässt sich keiner unserer bisherigen Dialoge mit dem jetzigen vergleichen. Es ist zudem erstaunlich, mit welchem Einsatz sich die orthodoxe Weltkirche um den Dialog mit unserer zahlenmässig kleinen Gemeinschaft bemüht; noch keine Kirche hat es ihr darin gleichgetan. Hinter diesem Einsatz steht ein Bewusstsein, das primär und vor allem andern durch den Glauben bestimmt ist.

Für den gegenwärtigen Dialog wurde 1973 von beiden Kirchen gemeinsam ein Programm aufgestellt, das seither konsequent durchgeführt wurde und in drei Jahren abgeschlossen sein soll. Eine orthodox-altkatholische Kommission erstellt jeweils über die zentralen und grundlegenden Kapitel des Glaubens gemeinsame Texte, die sie ihren Kirchen übergibt. Die beiden Kirchen haben dann die Texte kritisch zu betrachten, was zum Teil auch schon geschehen ist. Die Kritik muss verarbeitet werden, und dann haben die Kirchen zu entscheiden, ob sie einander – unter Wahrung des jeweils besonderen Gepräges als östliche oder westliche Kirche – voll und ganz als die eine und selbe Kirche Christi anerkennen können.

Dass Einheit der Kirche keineswegs Uniformität bedeuten muss, ist eine uns vertraute Erkenntnis, ist doch schon das Gepräge der einzelnen altkatholischen Kirchen innerhalb der Utrechter Union sehr verschieden. Ähnlich verhält es sich mit den einzelnen orthodoxen Kirchen.

Wenn sich der orthodox-altkatholische Dialog nunmehr seinem Ziel nähert, so besteht begründete Hoffnung, dass es zu einer Gemeinschaft kommt, in der jede Seite in der andern voll und ganz die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche erkennt und anerkennt, die wir in unserem Glaubensbekenntnis bezeugen.

Wenn dieses Ziel erreicht wird, so käme dem eine Bedeutung zu, die weit über unsere Kirche hinausweist: Die orthodoxe Kirche wird

nämlich immer wieder verdächtigt, doch keine ernsthaften kircheneinigenden Schritte tun zu wollen. Dieser Verdacht wäre dann nicht mehr möglich, und die westlichen Kirchen sähen sich vor dem Anruf, ihr Verhältnis zur alten und einen Kirche und damit auch zur Orthodoxie neu zu überdenken.

Wir laden alle Altkatholiken ein, sich immer intensiver auf unser Selbstverständnis zu besinnen, sich um Kontakte mit der orthodoxen Kirche (z. B. durch Vorträge, Reisen oder Begegnungen mit orthodoxen Gruppen, die unter uns wohnen) zu bemühen, vor allem aber unseren Herrn und Heiland inständig zu bitten, dass er den orthodox-altkatholischen Dialog zu dem von allen ersehnten Ziel führe.

Von der 6. Vollversammlung verabschiedete Texte

Die Sakramente oder Mysterien der Kirche

1. Mit dem Wort «Mysterion» wird im Neuen Testament das unfassbare Ereignis von Gottes Heilshandeln in Christus bezeichnet. Die Kirche, in der Christus auf ewig bleibt, ist eine Fortführung des Mysteriums Christi, der wunderbaren Vereinigung der göttlichen mit der menschlichen Natur. In der Kirche manifestiert sich die unsichtbare, ungeschaffene heilbringende Gnade des dreieinigen Gottes in Verbindung mit sinnenhaften Mitteln, historischen Einrichtungen und konkreten Handlungen, also mit natürlichen und realen Zeichen. Zugewendet wird diese Gnade vom Heiligen Geist, der in die Kirche gesandt ist und in ihr alles schenkt.

2. Indem der Heilige Geist die Kirche in die ganze Wahrheit führt (vgl. Joh. 16,13), verbürgt er ihr die für das Heil der Menschen notwendige göttliche Gnade. Diese Gnade ist vielgestaltig und wird in reichem Masse verliehen.

3. Zur Mitteilung der Gnade wurden von Christus während seines irdischen Wirkens, das in Kreuz und Auferstehung seinen Höhepunkt fand, die Mittel gestiftet, die dem Heil dienen: die heiligen Sakramente oder Mysterien. Die Sakramente hat Christus der Kirche übereignet. Was das Grundlegende und Wesentliche ihres gottesdienstlichen Vollzugs in Gebet und damit verbundenen sichtbaren Zeichen betrifft, erhielten sie ihre Gestalt durch die Apostel. Auf diese Weise werden Stiftung und Anordnung der Sakramente auf das Neue Testament zurückgeführt: zu einem Teil ausdrücklich und direkt auf Worte

und Handlungen Jesu Christi, zum anderen Teil auf indirekte Hinweise und Handlungen Jesu sowie auf die Überzeugung seiner Jünger und Apostel, dass sie alles, was sie für das Leben der Kirche bestimmen, im Einklang mit dem Willen und den Anweisungen des Herrn festsetzen und anordnen. So legen sie in bezug auf das Grundlegende und Wesentliche des Heils nicht aus sich selbst etwas Neues oder Willkürliches vor.

4. Die der Kirche übergebenen Sakramente sind: Taufe, Firmung, Eucharistie, Busse, Krankensalbung, Ordination und Ehe. Obwohl diese Aufzählung der Sakramente sich weder im Neuen Testament noch in der Vätertradition in systematischer Weise findet, spiegelt sich in ihr die kontinuierliche Überzeugung und Handlungsweise der Kirche wider.

5. Die Sakramente als spezifische heiligende Handlungen führen zur Neuschaffung und Entfaltung des Lebens in Christus durch die im Heiligen Geist erfolgende Eingliederung der Empfänger in die Kirche als Leib Christi. Durch die Sakramente der Kirche erlangt ein jeder seine Entfaltung zum Leben in Christus in allen Manifestationen seiner persönlichen und gemeinschaftlichen Existenz. Diese ganze durch die Sakramente gewonnene neue Existenz und Entfaltung der Gläubigen zum Leben in Christus ist ein zuverlässiger Weg in das himmlische Reich und führt zum ewigen Leben.

6. Die Sakramente sind nicht blosse Symbole der Gnade, sondern deren zuverlässige Träger und Vermittler. Die sinnenhaften Elemente der Sakramente werden durch Gebet und heilige Handlungen der Kirche geweiht und sind in den einzelnen Sakramenten auf je verschiedene Weise mit der Mitteilung der Gnade verbunden.

7. Die Verwendung sinnenhafter Mittel in den Sakramenten ist auf Grund der psycho-somatischen Beschaffenheit des Menschen nötig: «Wenn du nämlich unkörperlich wärst, hätte er dir die nackten unkörperlichen Gaben gegeben; da die Seele aber mit dem Leib verbunden ist, gibt er dir das Geistige im Sinnenhaften» (Johannes Chrysostomos, Hom. in Mt. 82,4: MPG 58,743).

8. Die sinnenhaften Mittel wirken nicht aus sich selbst, sondern kraft der Gegenwart des Heiligen Geistes: «Wenn im Wasser Gnade ist, so kommt sie nicht aus der Natur des Wassers, sondern aus der Gegenwart des Geistes» (Basilios der Grosse, Spir.S. 15,35: MPG 32,132).

9. Es ist allgemeine Auffassung der Kirche, dass die Sakramente aus sich heilswirksam sind. Ihre Gnade rührt vom Stifter und eigentlichen

Liturgen der Sakramente, Jesus Christus, her, der für immer in der Kirche bleibt und durch sie sein Werk fortführt, und sie wird durch den Heiligen Geist verliehen, der in der Feier der Sakramente wirkt. Damit jedoch die Sakramente ihren heilsamen Zweck erfüllen, müssen die Menschen ihre innere Bereitschaft, sie anzunehmen, zum Ausdruck bringen.

10. Für die Feier der Sakramente sind die Liturgen der Kirche notwendig. Dies sind die Bischöfe und die Priester, die diese Aufgabe durch das Sakrament der Ordination übernehmen. Die Heilswirksamkeit der Sakramente wird durch Unvollkommenheit oder Unwürdigkeit des Liturgen nicht aufgehoben.

11. Es ist der dreieinige Gott, der die heiligen Sakramente wie auch das ganze Heilswerk vollbringt: «Der Vater und der Sohn und der Heilige Geist verwalten alles, der Priester leiht seine Zunge und stellt seine Hand zur Verfügung» (Johannes Chrysostomos, Hom. in Joh. 86,4: MPG 59,472; vgl. auch derselbe, Hom.2 in Tim. 2,4: MPG 62,612, und Augustinus, Tract. in Ev.Joh. 6,7: MPL 35,1024).

Die Taufe

1.1 Die Taufe ist dasjenige von Gott eingesetzte Sakrament der Kirche, durch das der im Namen der heiligen und lebenspendenden Dreifaltigkeit Getaufte ein Glied der Kirche Christi wird, indem er durch die Teilhabe am Mysterium des göttlichen Heilswerkes in Christus von der Herrschaft der Sünde befreit und zu einem neuen Geschöpf in Christus wiedergeboren wird.

1.2 Die Notwendigkeit des schon im Alten Testament vorgebildeten Sakramentes der Taufe wurde von Jesus Christus durch seine Taufe im Jordan verkündet, sowie durch den an die Apostel gerichteten Auftrag, alle Völker zu Jüngern zu machen, «in dem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes» (Mt. 28,18–20). Ohne die Wiedergeburt aus dem Wasser und dem Geist kann der Mensch nicht in das Reich Gottes eingehen (Joh. 3,5).

1.3 Der Gläubige, der nach der Überlieferung der alten, ungeteilten Kirche im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes dreimal im geweihten Wasser untergetaucht wird und wieder auftaucht, wird mit Christus begraben und aufersteht mit ihm (vgl. Kol. 2,12; Röm. 6,3–5).

1.4 Die sinnenhaften Elemente des Taufsakramentes, mit denen es

vollzogen wird und durch die Gottes allmächtige Gnade im Getauften wirkt, können nicht nur als blosse Symbole oder veränderliche äussere materielle Elemente der von den Aposteln her überlieferten kirchlichen Taufpraxis betrachtet werden. Sie sind verbunden mit dem Geschehen, in dem der Täufling von der Erbsünde und den persönlichen Sünden reingewaschen und in Christus erneuert wird. In diesem Sinn muss das Beharren der Kirche hinsichtlich der Einhaltung der apostolischen Praxis (dreimaliges Untertauchen ins geweihte Wasser) verstanden werden. Die Praxis der ungeteilten Kirche ist die Taufe durch dreimaliges Untertauchen. Die Taufe durch dreimaliges Übergiessen ist als Nottaufe in der Kirche ebenfalls bekannt.

2.1 Der Getaufte wird durch die Wirkung der göttlichen Gnade wiedergeboren und mit Christus zu *einem* Leib verbunden und er erfreut sich der Gotteskindschaft. Durch diese Verbindung zu *einem* Leib wird er mit den Gläubigen aller Zeiten und Orte vereint und lebt diese Gemeinschaft in der Kirche; er wird Bürger des Reiches Gottes und verwirklicht in geistlichen Kämpfen sein Heil in der Hoffnung auf die Teilhabe am Leben der kommenden Welt. Diese Wirkungen der Taufe sind zwar ein Geschenk des dreieinigen Gottes und gründen im Geheimnis des göttlichen Heilswerkes in Christus, doch sie setzen, um fruchtbar zu werden, in jedem Getauften die persönliche Annahme des göttlichen Geschenkes in Glaube, Umkehr und Werken der Liebe voraus.

2.2 Die Erwachsenentaufe und die Kindertaufe lassen für den Getauften dasselbe Geschenk der göttlichen Gnade wirksam werden. Der einzige Unterschied betrifft die Zeit, zu welcher der Getaufte die durch die Taufe geschenkte göttliche Gnade nützen und geistliche Früchte bringen kann. Der Umstand, dass ein solches geistliches Fruchtbringen für die Erwachsenen wie auch für die Kinder nur in ungebrochener Einheit mit der christlichen Gemeinschaft in der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche möglich ist, macht die Notwendigkeit offenkundig, dass die Getauften, seien es Erwachsene oder Kinder, von der kirchlichen Gemeinschaft geführt werden müssen, im Fall der Kinder besonders von den Taufpaten, die den Glauben der Kirche im Namen der Täuflinge bekennen.

2.3 Die aufgrund der Taufe erworbene Teilhabe am Geheimnis des Lebens, des Todes und der Auferstehung Christi hat zur natürlichen und unmittelbaren Folge die Möglichkeit und die Notwendigkeit, dass der Getaufte an der Gabe des an Pfingsten ausgegossenen Heiligen Geistes teilhat und zum Sakrament der Eucharistie hinzutritt.

2.4 Die Taufe wird vom Bischof oder Presbyter gespendet und nur im Notfall von einem Diakon oder auch einem Laien.

Die Firmung

1. In der Taufe wird der Mensch in der Kraft des Heiligen Geistes wiedergeboren zum Leben in Christus. Dadurch erhält er eine neue, geistliche Existenz. Sein geistliches Fortschreiten und das Wachstum dessen, was er durch die Taufe erworben hat, bedürfen ebenfalls der Gegenwart und des Wirkens des Heiligen Geistes. Die Firmung verleiht den Getauften die Gaben des Heiligen Geistes, lässt sie persönlich am Pfingstgeschehen teilhaben und verbürgt zugleich diese Gabe, wie es in der orthodoxen Liturgie heisst: «Siegel der Gabe des Heiligen Geistes. Amen».

2. Gemäss dem einmütigen Glauben der alten und ungeteilten Kirche wird bei der Feier der Firmung die Praxis der Apostel fortgeführt, die den Getauften die Hände auflegten, damit der Heilige Geist auf sie herabkomme (vgl. Apg. 8,14–17; 19,1–7). Damit das neue Leben des Menschen in Christus wachse, erfolgte nach dem Zeugnis der östlichen und westlichen Kirchenväter unmittelbar nach der Taufe die Firmung: «Die, welche in der Kirche getauft werden, bringt man vor die Vorsteher der Kirche, und sie erhalten durch unser Gebet und unsere Handauflegung den Heiligen Geist und werden so durch das Siegel des Herrn vollendet» (Cyprian, Ep. 73,9: MPL 3,1115). «Darauf folgt die geistliche Siegelung ... denn nach der Taufe im Wasser geschieht noch die Vollendung, wenn auf das Gebet des Bischofs der Heilige Geist ausgegossen wird» (Ambrosius, de sacram. 3,2,8: MPL 16,434). «Als jener (Christus) im Jordanfluss sich gewaschen und die Wasser mit seiner Gottheit in Berührung gebracht hatte, stieg er wieder empor, und es kam der Heilige Geist wesenhaft auf ihn, wobei der Ähnliche auf dem Ähnlichen ruhte. Und ebenso wurde auch euch, die ihr aus dem Brunnen der heiligen Wasser gestiegen seid, die Salbung (zuteil), die das Abbild jener ist, mit der Christus gesalbt wurde» (Kyrill von Jerusalem, Catech. myst. 3,1: MPG 33,1088–1089). «Die Erleuchteten müssen nach der Taufe mit der himmlischen Salbung gesalbt werden und teilhaben am Reich Christi» (Synode von Laodicäa, Kanon 48).

3. Allein den Bischöfen war es als Nachfolger im apostolischen Amt vorbehalten, den Getauften die Hände aufzulegen, damit ihnen die

Gabe des Heiligen Geistes mitgeteilt werde. Als die Zahl der Gläubigen zunahm und die Bischöfe dieser Aufgabe nicht mehr zu genügen vermochten, kam schon früh im Osten und eine Zeitlang zum Teil auch im Westen die von Presbytern durchgeführte Chrisamsalbung der Getauften auf. Die Weihe des Salböls blieb jedoch in der ausschliesslichen Vollmacht des Bischofs (vgl. Synode von Karthago, Kanon 6). Im grössten Teil des Westens blieb die Firmung in der Regel dem Bischof vorbehalten; die von Synoden eingeschärfte Bestimmung, dass die Getauften sobald als möglich nach der Taufe gefirmt werden müssen, zeigt, dass Taufe und Firmung notwendigerweise zusammengehören. Die Auffassung und Praxis der alten, ungeteilten Kirche erfordert, dass die drei Initiationssakramente Taufe, Firmung und Eucharistie, im Zusammenhang miteinander gefeiert werden, denn auch wenn jedes in sich vollständig und von den anderen unterscheidbar ist, gehören sie doch theologisch untrennbar zusammen und bilden ein einheitliches Ganzes.

Die heilige Eucharistie

1. Das Sakrament der heiligen Eucharistie ist der Mittelpunkt des ganzen Lebens der Kirche. In diesem Sakrament ist Christus wirklich und wesenhaft gegenwärtig: er bringt sich auf unblutige Weise als Opfer dar und teilt sich den Gläubigen mit zur immer neuen realen Vergegenwärtigung seines ein für allemal blutig dargebrachten Kreuzesopfers. So ist die Eucharistie zugleich Sakrament und wirkliches Opfer. In diesem Sakrament empfangen die Gläubigen den Leib und das Blut Christi, werden dadurch mit ihm und durch ihn miteinander vereint und haben Anteil an der Kraft seines Heilswerkes, das seinen Höhepunkt in seinem Kreuzopfer und seiner Auferstehung hat.

2. Die Eucharistie hat der Herr selbst eingesetzt. Vor dem Pascha nahm der Herr beim Mahl das Brot, sprach den Lobpreis, brach es, gab es den Jüngern und sprach: «Das ist mein Leib.» Und er nahm den Kelch, sprach das Dankgebet, gab ihn ihnen und sprach: «Trinkt alle daraus, denn dies ist mein Blut, das Blut des Neuen Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Das tut zu meinem Gedächtnis» (vgl. Mt. 26,26–29; Mk. 14,22–25; Lk. 22,14–23; 1. Kor. 11,23–25).

3. Unter Brot und Wein, die in der Eucharistie konsekriert und gewandelt werden, ist der Herr selbst Mensch wahrhaft und wirklich auf

übernatürliche Weise gegenwärtig und teilt sich den Gläubigen mit. Brot und Wein sind nach der Konsekration Leib und Blut Christi und nicht blosse Symbole seines Leibes und Blutes. «Das Brot und der Wein sind nicht Abbild des Leibes und des Blutes des Herrn – das sei fern –, sondern der vergottete Leib des Herrn selbst; sprach doch der Herr selber: ‹Das ist› nicht das Abbild meines Leibes, sondern ‹mein Leib› und nicht das Abbild meines Blutes, sondern ‹mein Blut›» (Johannes von Damaskus, Expos. fid. 4,13: MPG 94,1148f.). Nach der Verkündigung der 7. Ökumenischen Synode «haben weder der Herr, noch die Apostel und Väter das vom Priester dargebrachte unblutige Opfer Bild genannt, sondern den Leib und das Blut selbst ... vor der Konsekration wurden sie Abbilder genannt, nach der Konsekration heissen sie im eigentlichen Sinn Leib und Blut Christi, sind es und werden so geglaubt» (Mansi 13,265).

4. Die Eucharistie stellt das ganze Werk der göttlichen Ökonomie in Christus dar, das in seinem Kreuzesopfer und seiner Auferstehung seinen Höhepunkt hat. Das eucharistische Opfer steht in direkter Beziehung zum Kreuzesopfer. Das Opfer von Golgotha wird gewiss nicht wiederholt. Es ist ein für allemal geschehen (Hebr. 7,27). Aber die Eucharistie ist viel mehr als ein symbolisches oder erinnerndes Bild jenes Opfers. Sie ist dasselbe Opfer, sakramental gefeiert. Sie wird zum Gedächtnis des Herrn gefeiert («Tut dies zu meinem Gedächtnis») und ist nicht ein blosses, sondern ein wirkliches und wahres Gedächtnis und eine wirkliche und wahre Wiedervergegenwärtigung des Opfers Christi. Vor uns sind des Herrn Leib und Blut selbst. «Jenes (Opfer) bringen wir auch jetzt dar, nämlich das einst dargebrachte und unausschöpfliche. Dies geschieht zum Gedächtnis dessen, was einst geschehen ist; denn er sagt: ‹Tut dies zu meinem Gedächtnis›. Nicht ein (immer) anderes Opfer, wie der (jüdische) Hohepriester damals, sondern stets dasselbe bringen wir dar; oder vielmehr: wir wirken ein Gedächtnis des Opfers» (Johannes Chrysostomos, Hom. in Hebr. 17,3: MPG 63,131). «Und da wir das Gedächtnis seines Leidens in all unseren Opferfeiern begehen – das Leiden des Herrn ist nämlich das Opfer, das wir darbringen –, dürfen wir nichts anderes tun, als was er getan hat» (Cyprian, Ep. 63,17: MPL 4,387).

5. Vollziehender Priester jeder Eucharistie ist der Herr selbst. «Du bist es, der darbringt und der dargebracht wird, der annimmt und der ausgeteilt wird, Christus, unser Gott (Gebet zum Cherubimhymnus). «Er ist der Priester; er selbst ist es, der darbringt, und er selbst ist die dargebrachte Gabe» (Augustinus, Civ. 10,20: MPL 41,298; vgl. Am-

brosius, in ps. 38 enarr. 25: MPL 14, 1051 f.; Patr. 9, 38: PL 14, 686). Die ganze eucharistische Versammlung, Klerus und Volk, hat in organischer Weise am Vollzug der eucharistischen Feier teil; Liturgen des Sakramentes sind Bischof und Priester. Die Praxis der Kirche und die Kanones verbieten den Diakonen «darzubringen» (vgl. 1. Ökumenische Synode, Kanon 18).

6. Nach apostolischer Tradition und Praxis wird in der Eucharistie gesäuertes Brot gebraucht. Die Verwendung von ungesäuertem Brot im Westen ist eine spätere Praxis. Ferner wird Wein gebraucht – «die Frucht des Weinstocks» (Mk. 14, 25) –, der von altersher mit Wasser gemischt wird (vgl. Irenäus, adv. haer. 5, 2, 3: MPG 7, 1125; Cyprian, Ep. 63: MPL 4, 372–389).

7. Die Konsekration von Brot und Wein in der Eucharistie geschieht durch das ganze eucharistische Gebet. Die Worte des Herrn «Nehmt, esst ... Trinkt alle daraus» im eucharistischen Gebet, das als Ganzes konsekrierenden Charakter hat, bewirken nicht für sich allein die Wandlung von Brot und Wein der Eucharistie zu Leib und Blut Christi. Die Wandlung wird durch den Heiligen Geist bewirkt, um dessen Herabkunft in der Epiklese gebetet wird.

8. An der Eucharistie haben, nach entsprechender Vorbereitung, alle Gläubigen teil; denn wer nicht teilhat am Tisch des Herrn, hat auch nicht teil am Leben in Christus: «Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch» (Joh. 6, 53). Nach der seit alters herrschenden Praxis der Kirche werden auch die Säuglinge nicht von der Eucharistie ferngehalten, und noch viel weniger die Kinder. Nur die Nichtgetauften, die Häretiker, die von der Kirche Getrennten und diejenigen, denen es aus irgendeinem Grund kirchlich untersagt ist, sind von der Teilhabe am Sakrament ausgeschlossen (vgl. Johannes von Damaskus, Expos. fid. 4, 13: MPG 94, 1153). Die Gläubigen kommunizieren unter beiden Gestalten, wie es beim letzten Abendmahl des Herrn selbst geschah.

9. In der Eucharistie werden die Gläubigen durch die Gemeinschaft mit dem Leib und Blut des Herrn mit ihm und miteinander vereint und bilden zusammen *einen* Leib. «Denn *ein* Brot ist es. Darum sind wir viele *ein* Leib, denn wir alle haben teil an dem *einen* Brot» (1. Kor. 10, 17). «Weil wir an dem *einen* Brot teilhaben, werden wir alle *ein* Leib Christi und *ein* Blut und untereinander Glieder, sind also mit Christus zu einem Leib vereint» (Johannes von Damaskus, Expos. fid. 4. 13: MPG 94, 1153). Durch die Vereinigung mit Christus wird der Gläubige mit Gnade und mit all den geistlichen Gaben und Segens-

wirkungen erfüllt, welche die Vereinigung mit Christus mit sich bringt. Er macht im geistlichen Leben Fortschritte, vervollkommnet sich und hat so die Hoffnung auf die Auferstehung zum ewigen Leben und die volle Teilhabe am herrlichen und seligen Reich Christi.

Nachtrag zu «Orthodox-altkatholischem Dialog»
IKZ 74 (1984) 195–202
Teilnehmer an der Sitzung im Orthodoxen Zentrum
in Chambésy-Genf (3.–10. Oktober 1983)

Orthodoxe Mitglieder

Ökumenisches Patriarchat:
Damaskinos, Metropolit der Schweiz, Vorsitzender;
Prof. Emmanuel Photiadis

Patriarchat Alexandrien:
Parthenios, Metropolit von Karthago

Patriarchat Jerusalem:
Kornelios, Erzbischof von Sebasteia;
Chrysostomos, Metropolit von Peristerion

Patriarchat Moskau:
Simon, Erzbischof von Riazan und Kasimov;
Prof. Nikolaj Gundjajev, Erzpriester

Patriarchat Rumänien:
Adrian, Erzbischof der rumänisch-orthodoxen Erzdiözese für Mittel- und Westeuropa

Kirche von Zypern:
Barnabas, Suffraganbischof von Salamis;
Dr. Benedikt Englesakis

Kirche von Griechenland:
Prof. Dr. Johannes Kalogirou;
Prof. Vlassios Phidas, Sekretär

Kirche von Polen:
Dr. Serafin Zelezniakowicz, Erzpriester;
Dr. Marian Bendza

Kirche von Finnland:
Ambrosius, Mönchspriester aus Valamo

Altkatholische Mitglieder

Kirche der Schweiz:
Léon Gauthier, Bischof, Vorsitzender;
Prof. Herwig Aldenhoven

Kirche von Holland:
Prof. Peter Johannes Maan, Kanonikus

Kirche von Deutschland:
Prof. Ernst Hammerschmidt, Priester, Sekretär;
Prof. Christian Oeyen, Priester

Kirche von Österreich:
Dr. Günter Doležal, Priester

Kirche von Polen:
Tadeusz R. Majewski, Bischof;
Prof. Maksymilian Rode, Bischof

Orthodoxe Berater:
Basilios Karajannis, Archimandrit;
Elias Kfoury, Archimandrit;
Grigorij Skobej;
Prof. Dr. Theodor Zissis

Altkatholische Berater:
Prof. Peter Amiet, Priester;
Urs von Arx, Priester;
Dieter Prinz, Priester;
Wiktor Wysoczański, Suffraganbischof